

Ursula Kirkendale

#### POLITISCHE THEOLOGIE IN DER MUSIK DES 18. JAHRHUNDERTS

Das Referat erscheint in erweiterter Form an anderem Ort.

Warren Kirkendale

#### CHARAKTERTYPEN IN EINER UNBEKANNTEN MADRIGALKOMÖDIE VON LUCA MARENZIO UND ORAZIO VECCHI

Das Referat erscheint in erweiterter Form in *Acta Musicologica* (im Druck).

Rudolf Klein

#### FORSCHUNGSBERICHT ZUR BEETHOVEN-TOPOGRAPHIE

Mein in diesem Jahr erschienenenes Buch „Beethovenstätten in Österreich“<sup>1</sup> versucht nach fast 80jähriger Unterbrechung das Thema der Beethoven-Topographie wieder aufzunehmen. Seit Theodor von Frimmel 1893 seine Studie über „Beethovens Wohnungen in Wien“<sup>2</sup> publizierte, die dann nahezu unverändert in sein Beethoven-Handbuch einging, ist auf diesem Gebiet nicht viel veröffentlicht worden. Nur zwei wichtige Arbeiten von Alois Trost<sup>3</sup> und Otto Erich Deutsch<sup>4</sup> haben sich auf archivalischer Grundlage mit einzelnen Wiener Beethoven-Häusern befaßt, alle andern Publikationen haben auf Thayer und Frimmel aufgebaut. Verdienstvolle Arbeiten von allerdings nicht immer kritischem Charakter lagen für die Häuser der Sommeraufenthalte<sup>5</sup> vor, hingegen keinerlei Spezialstudien über die Örtlichkeiten von Beethovens Erscheinen als Interpret seiner Werke. Zahlreiche neue Gesichtspunkte haben sich seitdem ergeben. Im musikhistorischen Bereich führten die vielen Einzelarbeiten sowie die Kompendien von Kinsky-Halm bzw. Emily Anderson zu zahlreichen neuen Datierungen, im topographischen Bereich ist die 1957 fertiggestellte, maschinschriftlich niedergelegte 22bändige Häuserchronik der Wiener Innenstadt des seither verstorbenen Paul Harrer<sup>6</sup> ein überaus wichtiges Hilfsmittel geworden, da sie im wesentlichen auf den Grundbüchern basiert. Eine wertvolle Ergänzung dieser Arbeit stellt die von Hans Pemmer und Franz Englisch verfaßte, ebenfalls als Manuskript vorliegende Häuserchronik des Bezirks Landstraße<sup>7</sup> dar. Auf Grund der so geänderten Situation konnten zahlreiche neue Tatsachen ermittelt bzw. Fragen geklärt werden. Doch waren auch in der Primärliteratur Irrtümer festzustellen, die auf falscher Auslegung vorhandener Quellen beruhten. Im folgenden werden einige Ergebnisse meiner Arbeit herausgegriffen.

Einen Palast des Fürsten Lichnowsky, wie er in der Literatur immer wieder angeführt wird, hat es in Wien nicht gegeben. Der Fürst Karl von Lichnowsky, der sich nur zeitweilig in Wien aufhielt, logierte hier vornehmlich in Mietwohnungen, deren Standorte für die frühe Zeit archivalisch nicht festzustellen sind. Indessen besaß er von 1790 bis zum 29. September 1794 ein dreistöckiges Haus am Ort des heutigen Hauses Schauflergasse 6. Dieses Haus, das durch Erbschaft auf ihn kam, kommt als Schauplatz der ersten Konzerte Beethovens im Kreise des Wiener Adels in Frage. Dort hat mit Wahrscheinlichkeit auch das Konzert stattgefunden, bei dem zum erstenmal die Trios op. 1 in Anwesenheit Joseph Haydns aufgeführt wurden.



Wenn Wegeler berichtet, er habe Beethoven „gegen Ende des Jahres 1795 bis zur Mitte 1796 beim Fürsten Lichnowsky als Gast“ gefunden, so kann sich dies nicht mehr auf das Haus in der Schauflegergasse beziehen. Da jedoch das heute noch erhaltene sog. „Ogilvische Haus“, jetzt Löwelstraße/Metastasiogasse, für den Sommer 1795 als Beethovens Wohnort feststeht und dieses von dem gräflichen Uhlefeldschen Familienhaus förmlich umgeben wurde, ist vielleicht die Annahme erlaubt, Fürst Lichnowsky habe nach dem Verkauf seines Hauses zunächst bei seiner Schwiegermutter Gräfin Wilhelmine Thun geb. Uhlefeld gewohnt und Beethoven als Gast in dem Nachbarhaus untergebracht.

Im Zusammenhang mit dem Fürsten Karl Lichnowsky sei noch jener Irrtum richtiggestellt, der aus der Zusammenlegung zweier voneinander völlig unabhängiger Berichte entstand. Für das Jahr 1804 bezeugt Czerny, daß Fürst Lichnowsky „in dem jetzt abgetragenen Haus über dem Schottentor“ wohnte, für das Jahr 1808 Johann Friedrich Reichardt, daß Beethoven „in einer großen, wüsten, einsamen Wohnung“ bei der Gräfin Erdödy und unterhalb des Fürsten Lichnowsky logierte, woraus dann die Sage entstand, daß auch Beethoven im Haus über dem Schottentor gewohnt habe, das übrigens zu der fraglichen Zeit dem aus der Mozart-Literatur bekannten Arzt Dr. Guldener von Lobes gehörte. Da aber die Wohnung der Gräfin Erdödy zweifelsfrei in der Krugerstraße lag, taugt nur die Erklärung, daß Fürst Lichnowsky zwischen 1804 und 1808 eben die Wohnung gewechselt hat.

Frimmels Vermutung, daß das sog. „Greinersche Haus“ im Tiefen Graben, für das Beethovens Anwesenheit im April 1800 bezeugt ist, und das „Zur kleinen Weintraube“, von dem Czerny spricht, Nachbarhäuser gewesen seien und, durch einen Durchgang verbunden, praktisch dieselbe Lokalität dargestellt hätten, stimmt nicht. Die beiden Häuser waren durch drei weitere voneinander getrennt, sodaß es sich um zwei verschiedene Wohnungen Beethovens, allerdings in derselben Straße, handeln muß.

Die Bestimmung der nächsten Wohnung Beethovens, die nach seinem Brief an Wegeler vom 29. Juni 1801 „auf die Bastey“ ging, ist problematisch. Thayer hat die Vermutung geäußert, daß es sich um dasselbe „Hambergersche Haus“ handelt, in dem Joseph Haydn bis zum Frühjahr 1801 logierte. Der Name Hamberger erscheint tatsächlich einmal auf einem an Zmeskall adressierten Zettel<sup>8</sup>, der dem Frühjahr 1801 zugewiesen wird. Nun konnte festgestellt werden, daß Hamberger sein in der Seilerstätte gelegenes Haus bereits am 28. Dezember 1800 verkauft hatte. Der Name des Käufers ist jedoch dazu angetan, der Hypothese neuerlich Wahrscheinlichkeit zu geben: es ist laut Grundbuch Georg Camus, also Reichsgraf von Browne-Camus.

Als Ort der ersten Aufführung der „Rasumowsky“-Quartette, die ja vor der Eröffnung des neu erbauten Palais des russischen Gesandten erfolgte, kommt dessen frühere Wohnung in Betracht, die sich laut dem Hof- und Staats-Schematismus von 1805 im Palais des Erbpostmeisters Wenzl Fürst Paar auf der Wollzeile befand.

Die Vermutung, daß sich der Bericht des Baron de Trémont, der Beethoven im Oktober 1809 „auf einem der Wälle“ besuchte, nicht auf das „Pasqualati“-Haus bezieht, erhält dadurch neue Nahrung, daß der sog. „Klepperstall“, wo Beethoven damals wohnte, ebenfalls Wohnungen besaß, die auf die Bastei hinausgingen<sup>9</sup>.

Die Ankündigung von Beethovens Akademie vom 29. November 1814 nennt als Adresse das „kleine Pasqualatische Haus No. 94“ auf der Mülkerbastei, was Thayer von einem Irrtum sprechen ließ, weil Beethoven damals im Nachbarhaus des bekannten Pasqualati-Hauses, im sog. „Bartensteinischen Haus“ wohnte. Die Nummer 94 bezieht sich tatsächlich auf das Bartensteinsche Haus, Thayer aber wußte nicht, daß auch dieses gleichzeitig mit dem „grossen“ Nachbarhaus von Baron Johann Benedikt Pasqualati erbaut worden war und erst später in den Besitz der Baronin Regina von Bartenstein



übergang, die Bezeichnung „kleines Pasqualatisches Haus“ somit zu Recht bestand, da sich vielfach der Name des Erbauers nachhaltiger mit einem Haus verband als der eines späteren Besitzers.

Im Zusammenhang mit dem Besuch des Dichters Ludwig Rellstab konnte nachgewiesen werden, daß dieser im April 1825 Beethoven noch in dessen Wohnung Johannesgasse antraf; erst sein letzter Besuch am 2. Mai, bei dem er Beethoven nicht zuhause antraf, erfolgte in der Krugerstraße, wodurch die bekannte Divergenz in seinen Angaben entstand.

Die bekanntesten, noch heute existierenden Beethoven-Häuser befinden sich in den nördlichen Außenbezirken Wiens, in Döbling, Heiligenstadt und Nussdorf. Die meisten von ihnen wurden lange nach Beethovens Tod, zu einer Zeit, als der Begriff Fremdenverkehr sich langsam Geltung zu schaffen begann, „entdeckt“. Die Anwesenheit Beethovens beruht dort überwiegend auf unkontrollierbaren Erinnerungen und mündlicher Tradition. Im besser gesicherten Bereich innerhalb des ehemaligen Linienwalls finden wir Hinweise auf insgesamt 25 Wohnungen Beethovens. Nur fünf der alten Häuser bestehen noch heute. Doch hat die Beschäftigung auch mit den nicht mehr existierenden Beethoven-Stätten eine solche Fülle von biographisch verwertbarem Material gebracht, daß auch in Zukunft die Beethoven-Topographie zugleich mit dem sukzessiven und leider kaum aufzuhaltendem Verschwinden der Beethoven-Stätten<sup>10</sup> nicht ad acta gelegt werden sollte.

#### Anmerkungen

- 1 Verlag E. Lafite, Wien 1970.
- 2 Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereins 29, 1893.
- 3 „Über einige Wohnungen Beethovens“, Ein Wiener Beethovenbuch, hrsg. A. Orel, Wien 1921.
- 4 „Ein wiedergefundenes Beethovenhaus“, Österr. Musikzeitschrift 18, 1963.
- 5 J. Böck-Gnadenau, „Beethoven in Heiligenstadt und Nussdorf“, Wien 1890; ders., „Beethovens Aufenthalt in Döbling“, Wien 1889; H. Rollett, „Beethovens Wohnstätten in Baden“, Baden 1902; P. Tausig, „Berühmte Besucher Badens“, Baden 1912; ders., „Das Badener Haus der 9. Symphonie“, Badener Zeitung, Dez. 1912; Th. v. Frimmel, „Beethoven in Mödling“, Neue Beethoveniana, Wien 1890.
- 6 Mschr. MS im Archiv der Stadt Wien.
- 7 Mschr. MS im Archiv der Stadt Wien.
- 8 Original in der Library of Congress, Washington.
- 9 Inzwischen konnte diese Annahme durch den Fund eines Zmeskall-Briefes bestätigt werden. Rudolf Klein, „Beethoven im 'Klepperstall'“, Österr. Musikzeitschrift 26, 1971; ders., „Postscriptum zur Interpretation von Beethovens Handzettel“, Österr. Musikzeitschrift 26, 1971.
- 10 Das Haus Landstrasser Hauptstraße No. 26 (heutige Numerierung) wurde 1971 abgerissen. Rudolf Klein, „Requiem für ein Beethovenhaus“, Österr. Musikzeitschrift 26, 1971.